



Die eigene Familiengeschichte mit der Welt teilen

Ein Interview mit der Illustratorin und Buchautorin Nora Krug

Frau Krug, Familienforscher in Archiven sind meist schon im Rentenalter. Sie haben sich dagegen bereits als junger Mensch mit Ihrer Herkunft und Familiengeschichte befasst. Was war Ihre Motivation dafür?

Die Idee für dieses Projekt resultierte hauptsächlich aus meiner langjährigen Erfahrung als im Ausland lebende Deutsche. Zum Zeitpunkt meiner Recherche hatte ich bereits 17 Jahre im englischsprachigen Ausland verbracht, 14 Jahre davon in New York, einer Stadt die durch die vielen Flüchtlinge aus der Nazizeit sehr jüdisch geprägt ist. Zum ersten Mal verstand ich, dass ich als Deutsche dort von anderen Menschen nicht nur als Individuum wahrgenommen werde, sondern auch mein Land und dessen geschichtliches Erbe verkörpere. Oft wurde ich mit negativen deutschen Stereotypen konfrontiert. Da wurde mir klar, dass ich mich als junge Deutsche zwar sehr intensiv mit der deutschen Geschichte an sich, nicht aber mit meiner eigenen Familiengeschichte unter dem Nazi-regime auseinandergesetzt hatte – und dass diese Beschäftigung für viele Deutsche noch immer ein unausgesprochenes Tabu darstellt. Viele von uns wissen wenig darüber, was in unseren eigenen Familien, Häusern und Straßen geschah – die meisten von uns besuchen auch keine Archive, um dies herauszufinden. Ich verstand, dass dieses dunkle Kapitel der deutschen Geschichte ein großer Teil meiner als Deutsche im Ausland lebenden Identität ist, und dass ich mich auf persönliche Art damit auseinandersetzen musste.

1

☀ Literaturhinweis

Nora Krug: *Heimat – Ein deutsches Familienalbum*. München 2018.

Aus einer intensiven Beschäftigung mit der eigenen Familiengeschichte entstehen nicht nur die allbekannten Ahnentafeln, Familienbücher oder sonstigen Textzeugnisse. Es gibt daneben weitere, sehr kreative Umsetzungsformen. Ein Beispiel dafür ist das von der Illustratorin und Buchautorin Nora Krug (*1977) herausgegebene Werk *Heimat – Ein deutsches Familienalbum*. Darin erzählt sie die Geschichte ihrer Familie als Graphic Memoir, als einen Comic für Erwachsene in Buchform. Ihr Vater stammt aus der nordbadischen Kleinstadt Külsheim, ihre Mutter aus Karlsruhe, sie selbst lebt seit vielen Jahren in New York. Für ihre Recherchen hat Nora Krug das Generallandesarchiv Karlsruhe und zusammen mit ihrem Vater den Archivverbund Main-Tauber in Wertheim besucht, um Material für ihre Familienforschung einzusehen.

1 In der Collage verarbeitet ist die Spruchkammerakte zu Nora Krugs Großvater mütterlicherseits aus dem Generallandesarchiv Karlsruhe (LABW, GLAK 465 h Nr. 11214).

Vorlage: Nora Krug: *Heimat – Ein deutsches Familienalbum*. München 2018, Seite 194–195.

- 2 Illustration und Collage mit Aktenfunden aus dem Stadtarchiv Kilsheim (LABW, StAWt K-G 10), darunter auch die Fragebögen zur Entnazifizierung der Vorfahren Nora Krugs väterlicherseits.

Vorlage: Nora Krug: Heimat – Ein deutsches Familienalbum. München 2018, Seite 136-137.

War die Umsetzung Ihrer Familiengeschichte als Graphic Memoir durch Ihren beruflichen Hintergrund gleichsam vorgegeben oder hatten Sie auch alternative Formen der Bearbeitung erwogen?

Da ich ausgebildete Illustratorin bin, war mir klar, dass ich das Thema nicht nur schriftstellerisch, sondern auch künstlerisch interpretieren wollte. Bilder erlauben uns einen ganz direkten Zugang zu geschichtlichen Themen und können auf sehr emotionale Art dazu beitragen, wie wir über Begriffe wie Politik, Krieg und Erinnerung nachdenken. Leider

wird die Illustration in Deutschland oft als ein Medium für ausschließlich Kinder betrachtet. Wir vergessen dabei, dass (bevor die Fotografie erfunden wurde) jahrhundertlang die Illustration es war, die uns zum Verständnis gesellschaftlicher Prozesse verhalf und zu kritischem politischem Denken anregte – uns oft aber auch in Form von Propaganda manipuliert. Illustrationen können gerade unsere Erkenntnisse in Bezug auf Themen wie Krieg und Geschichte sehr emotional veranschaulichen. Die Zeichnung ist für mich eine

2



Art Übung in Empathie, weil sie uns dazu zwingt, uns in die Lage anderer hineinzusetzen. Gleichzeitig ist sie eine Form von Zeugenschaft: indem wir historische Geschehnisse darstellen, werden wir zu Zeugen und machen auch die Leser selbst zu Zeugen.

Ihr Buch ist aus einer ganz persönlichen Sicht geschrieben, Sie erwähnen sehr private Dinge und verwenden Bildmaterial aus dem Umkreis Ihrer Familie. Hatten Sie keine Bedenken, dieses Private so öffentlich zu machen und mit der

ganzen Welt zu teilen? Wie hat Ihr familiäres Umfeld auf diese Buchidee reagiert?

Obwohl es in meinem Buch ganz spezifisch um meine eigene Familiengeschichte geht, war mir schon immer klar, dass es sich dabei auch um eine universelle Geschichte handelt. Die meisten Deutschen waren Mitläufer. Ich erzähle also nicht nur die Geschichte meiner Familie, fordere aber die Leser auch dazu auf, sich mit ihrer eigenen Geschichte zu befassen. Für mich ist das keine Frage des Mutes, sondern der Verantwortung. Meine Familie war glücklicherweise sehr offen und hat das Buch von Anfang an unterstützt. Wären meine Großeltern noch am Leben, wäre das vielleicht anders gewesen.

Viele Ihrer Publikationen behandeln reale Ereignisse und Personen, wobei Sie Texte, Fotos und eigene Zeichnungen auf sehr spezielle Art miteinander verbinden. Hat die Beschäftigung mit Ihrer Familiengeschichte Ihr Interesse an zeitgeschichtlichen Themen entfacht oder war dieses schon vorher da?

Für persönliche Kriegserfahrungen habe ich mich schon immer interessiert – zum einen, weil ich Deutsche bin, zum anderen, weil ich im Gymnasium Freunde hatte, die aus Bosnien vor dem Krieg geflohen sind und mir ihre Erfahrungen geschildert haben. Nach dem Abitur beschäftigte ich mich zunächst mit Dokumentarfilm. Meine Bachelorabschlussarbeit in England war ein Dokumentarfilm über den verlassenen Zoo, das Olympiastadion und die Psychiatrie in Nachkriegssarajevo. Das war der Beginn meiner Beschäftigung mit zeitgeschichtlichen Themen. Der einzige Unterschied zu meiner jetzigen Arbeit ist, dass ich mich statt mit Video durch das Medium Illustration mit diesen Themen beschäftige. Die Methode ist dieselbe.

Glauben Sie, dass die Beschäftigung mit der eigenen Familiengeschichte einen Menschen verändern kann, Auswirkungen auf dessen eigene Biografie hat?

Absolut. Ich glaube fest daran, dass uns die Erlebnisse unserer Vorfahren und Verwandten in unserer Identität stark formen – nicht nur durch die Geschichten, die wir einander erzählen und von Generation zu Generation weitergeben (sowohl wahre, als auch erfundene Geschichten), sondern auch durch das intergenerationelle Trauma, das ja auch epigenetisch nachgewiesen Auswirkung auf unser Denken und Fühlen hat.

Vielen Dank, dass Sie uns einen Einblick in Ihre Familienrecherchen und Ihre Arbeit gegeben haben.

*** Das Interview mit Nora Krug führte Claudia Wieland.**

